

tes, aber sein „cooperator“, wie schon Martin Seils gezeigt hatte. Sch. führt dies aufgrund des Materials der Großen Genesisvorlesung aus. Er zeigt, wie Gott den Menschen würdigt, in den „drei Ständen“, nämlich in Kirche, Familie und Gesellschaft, mitzuwirken.

Aber auch für die Neuschöpfung gilt, daß sie eine „creatio ex nihilo“ ist. Denn auch im Leben des Christen ist „Gott ... das bestimmende Subjekt“. Rechtfertigung, Erlösung und Heiligung werden von Gott gewirkt. Eigengerechtigkeit des Menschen bleibt ausgeschlossen, auch seine Mitwirkung! Vielmehr wird die „Werkgerechtigkeit des Menschen als Auflehnung gegen Gottes creatio ex nihilo“ gedeutet. Allein die Gnade gilt im göttlichen Handeln an dieser Stelle. Die Überwindung des Todes und die Neuschöpfung sind Werke Gottes. Dabei kann Luther einen Abglanz dieses Tuns der Trinität schon in diesem Leben erkennen: „Insbesondere die Tröstung eines verzagten Gewissens ist für Luther eine ex nihilo erfolgende Totenaufweckung und Neuschöpfung.“

Die vorliegende Arbeit erweist sich damit als ein wichtiger Beitrag zur Theologie Luthers. Denn Schöpfung, Erlösung und Heiligung, also alle drei Glaubensartikel, werden unter dem Stichwort der creatio ex nihilo erfaßt und in ihren unterschiedlichen Bezügen so klar dargestellt, daß diesem Buch Aufmerksamkeit und Verbreitung zu wünschen ist.

Gerhard Müller

Hans-Christian Diedrich: „Auf dem Weg zur Glaubenseinheit ...“. Reformationsgeschichte Weißrusslands, Erlangen: Martin-Luther-Verlag 2005, 430 S. – ISBN 3-87513-150-9 (Beiträge zur Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche Russlands 5).

Europa öffnet sich mehr und mehr nach Osten. Soll Europa mehr als ein Wirtschaftsraum sein, müssen wir uns um vertiefte kulturelle und historische Kenntnis Osteuropas bemühen. Die vorliegende Greifswalder Habilitationsschrift beansprucht zu Recht, zur Horizonterweiterung beizutragen: Reformationsgeschichte Weißrußlands – das ist nicht nur Information über eine terra incognita, es ist auch eine Beziehungsgeschichte von Lutheranern, Calvinisten, Böhmisches Brüdern und Antitrinitariern, die sich hier nicht aufs Blut bekämpften, sondern zusammenwirkten. Das Schicksal des Territoriums zwischen der polnischen Teilung (1772–1795) und der Oktoberrevolution wurde auch zum Schicksal der Reformationskirchen. Am Ende lebte Reformation lediglich in der Glaubenstreue einzelner. Erst die neue Unabhängigkeit erlaubt zaghaft wieder ein bescheidenes evangelisches Kirchentum.

D. skizziert die Vor- und Rahmengeschichte, stellt die politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und religiösen Voraussetzungen der Reformation dar und widmet sich wichtigen Persönlichkeiten des Reformationszeitalters in Weißrußland. Sein besonderes Anliegen ist, die Reformationsgeschichte nicht aus der moskautzentrierten Perspektive zu beschreiben, sondern aus der eigenen weißrussischen Geschichte heraus.

Der zeitweilige Siegeszug der Reformation verdankt sich der Öffnung des Landes nach Westen und der damit verbundenen Kirchenspaltung im 15. Jahrhundert. Das säkularisierte Preußen exportiert nicht nur Waren, auch Reformation. Intellektu-

elle und Adel begrüßen die Reformation als moderne Zeit. Aber die neue Bewegung erobert nur die Städte. Die von den Jesuiten organisierte Gegenreformation hat darum leichtes Spiel. 1599 bilden Protestanten und Orthodoxe eine Schicksalsgemeinschaft und entwickeln einen ökumenischen Dialog.

Das Buch schließt nicht nur eine Wissenslücke. Es erinnert Evangelische und Orthodoxe an einst gelungene Gestaltungen von Dialog und Gemeinschaft. Diese als Perspektive für unsere Zeit zu erschließen, wäre eine lohnende weitere Aufgabe.

Hartmut Hövelmann

Fritz Büsser: **Heinrich Bullinger (1504–1575)**. Leben, Werk und Wirkung, 2 Bde., Zürich: Theologischer Verlag Zürich 2004 und 2005, 305 und 371 S. – ISBN 3-290-17296-1 / 3-290-17297-X.

Heinrich Bullinger, seit Ende 1531 der Nachfolger Huldrych Zwinglis als Antistes der Zürcher Kirche, hatte innerhalb der reformationsgeschichtlichen Forschung des 20. Jahrhunderts einen schweren Stand. Beherrschte im lutherischen Kontext das Werk Martin Luthers die historischen Fragestellungen, so prägten im reformierten Bereich Zwingli und Calvin gleichermaßen die Forschungen. Bullingers kirchenpolitischer Einfluß wie auch sein theologisches Werk standen hingegen für Jahrzehnte ganz im Schatten dieser bekannten Namen.

Es zählt zu den großen Verdiensten des emeritierten Zürcher Reformationshistorikers Fritz Büsser, daß Bullinger gegenwärtig verstärkt Beachtung findet. B. schuf, hierin unterstützt von engagierten Mitstreiterinnen und Mitstreitern, die organisatorischen und inhaltlichen Grundlagen dafür, daß heute die politischen und theologischen Ausstrahlungen Bullingers

erforscht werden können. Nicht zuletzt gab der von B.s Nachfolger Emidio Campi angeregte und organisierte Internationale Kongreß zum 500. Geburtstag Bullingers im Jahr 2004 der Forschung weitere wichtige Impulse.

Im Kontext dieser Jubiläumsfeierlichkeiten legte B. den ersten Teil seiner Bullingerbiographie vor. Seine Studie löst die in weiten Bereichen inhaltlich überholte, aber bis dahin einzige deutschsprachige Biographie Bullingers von Carl Pestalozzi aus dem Jahr 1858 ab. Band I der Biographie behandelt in einem kürzeren ersten Teil Bullingers Lebenslauf bis zu seinem Pfarramt in Bremgarten 1531 („Die Grundlagen“, 3–80). In einem ausführlichen Teil schildert B. die gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Rahmenbedingungen, die 1531 zur Kappeler Krise und zur Wahl Bullingers führten, weiter die Auseinandersetzungen um die Positionierung der Zürcher Kirche innerhalb des Zürcher Standes sowie schließlich die inhaltlichen Schwerpunkte der Tätigkeit Bullingers als Vorsteher der Zürcher Kirche („Der erste Kreis: Zürich, eine „Stadt auf dem Berg“, 81–296).

Der zweite Band der Biographie widmet sich den persönlichen und kirchenpolitischen Beziehungen wie auch den theologischen Ausstrahlungen, die von Zürich zur Zeit Bullingers ausgegangen sind. Das als „der zweite Kreis“ bezeichnete dritte Kapitel des Gesamtwerkes greift ein dringendes Forschungsdesiderat auf: die Beziehungen der Zürcher Kirche und ihrer Repräsentanten zur reformierten Eidgenossenschaft (1–175). Politische Konflikte mit den übrigen Ständen der Eidgenossenschaft werden ebenso sorgfältig analysiert wie die Positionen, die Bullinger in ihnen einnahm (3–29). Ebenso werden Bullingers theologische Auseinandersetzungen mit Altgläubigen und Täufern dargestellt (31–64). Bemerkenswert ist B.s Darstellung des Abendmahlsstreites: In klar verständlicher Sprache gelingt es ihm auf wenigen Seiten,